

Predigt zu Johannes 3, 1-12 (Trinitatis)

Jetzt ist mit Pfingsten auch das dritte große Fest im kirchlichen Jahreskalender vorbei. Das zweite Pfingstfest mit Corona. Zum nächsten Weihnachtsfest hätte ich doch ganz gerne wieder ein gewisses Maß Normalität. Das geht wahrscheinlich uns allen so. Vielleicht klappt es ja auch schon früher, zu Erntedank, zum Reformationstag, zu St. Martin oder zum Ersten Advent. Letzten Montag, am Pfingstmontag, konnten wir schon ein bisschen wieder das Gefühl dafür bekommen, wie es sein könnte. Schön, dass so Viele auf dem katholischen Schulhof waren zum ökumenischen Gottesdienst! Und mal wieder gemeinsam singen! Wenn auch mit Maske und ohne anschließendes geselliges Beisammensein. Das tat Vielen gut. Die Sehnsucht ist groß nach einem Neuanfang. Am Rande wurde schon beratschlagt, dass wir nächstes Jahr eigentlich eine große „After-Corona-Party“ mit dem ganzen Dönberg feiern müssen. Sich wieder mit vielen netten Leuten treffen, gute Musik hören und was Leckeres zusammen essen und trinken. Das sind ja die drei Dinge, die für das Gelingen eines Festes wichtig sind: Gute Musik, gutes Essen und Getränke und gute Leute!

Natürlich gehört noch mehr dazu. Aber meistens sagt man das: Aller guten Dinge sind drei. Was gibt es noch für Bereiche oder Beispiele, wo drei Dinge einfach zusammengehören? (Beispiele!)

Im christlichen Glauben spielt die Zahl drei auch eine wesentliche Rolle. Jeden Gottesdienst beginnen wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Heute feiern kirchlich gesehen Trinitatis, das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit bzw. Dreieinigkeit von Gott, Jesus Christus und Heiligem Geist. Die so genannte Trinitätslehre ist eines der schwierigsten Kapitel der Theologiegeschichte, und nicht Wenige haben damit so ihre Probleme. Das geht bis zu der Frage: Ja, haben wir denn drei Götter? Nein, haben wir nicht, nur drei Erscheinungsweisen des einen Gottes. Gott offenbart sich uns als einer, der zu uns ist, wie ein guter Vater oder wie eine gute Mutter, einer, der uns begleitet und immer für uns da ist, wenn wir ihn brauchen. In besonderer Weise hat Gott sich in dem Menschen Jesus von Nazareth offenbart. Durch Jesu Reden und Handeln haben die Menschen viel von Gott gelernt, was ihnen vorher vielleicht nicht so klar war. Bis hierhin kommen wir ja noch ganz gut zurecht: Da ist Gott und da ist Jesus, ein von Gott gesandter Mensch, oder Gottes Sohn, wie Viele sagen, und dann gibt es da nun aber noch den Heiligen Geist. Wen oder was haben wir uns darunter vorzustellen?

Wir haben vorhin von Einem gehört, der da auch erst nicht mit zurechtkam. Nikodemus, ein jüdischer Gelehrter und Ratsherr in Jerusalem zur Zeit Jesu. Nikodemus bewundert Jesus. Nikodemus hat Respekt davor, was Jesus sagt und was er tut. Er erkennt: Gott ist mit diesem Jesus von Nazareth. Nur deshalb kann er so wunderbare Dinge tun. Nikodemus kann sich nicht vorstellen, dass ein anderer Mensch das auch könne, Wunder vollbringen und Menschen heilen.

Jesus aber widerspricht ihm: Doch, und zwar, wenn jemand von Neuem geboren wird, dann kann er oder sie erkennen, was Gott will und was Not tut zur Verwirklichung des Reiches Gottes in dieser Welt. Was heißt aber „von Neuem geboren werden“? Jesus gibt die Antwort: Er meint natürlich nicht: Ab zurück in den Mutterleib. Das geht ja gar nicht. Sondern im übertragenen Sinne: Wenn jemand ein neuer Mensch wird, umkehrt von seinem alten Weg und an Gott glaubt, sich taufen lässt und nach Gottes Willen handelt. Der ist dann wie neu geboren. Wir kennen das, was für ein Gefühl das ist, wenn wir sagen: Ich fühl mich wie neu geboren. Das ist etwas Gutes, Erfrischendes, man fühlt sich wieder fit und stark. Aus solch einem guten Gefühl heraus ist man in der Lage, die Dinge anzupacken voller Tatendrang. Wie nach Corona! Und Jesus bezieht das auch auf das Reich Gottes. Wer neu geboren wird, wer sich wie neu geboren fühlt durch die Taufe, die dem Glauben an Gott folgt, der kann so ähnlich wie Jesus beitragen zur Verwirklichung des Reiches Gottes, der kann Menschen helfen, ihnen dienen, für sie da sein, und hier und da kleine Wunder vollbringen.

Dafür ist es übrigens nie zu spät, auch im Alter kann man noch aufbrechen, wie Viele haben sich erst auf dem Sterbebett taufen lassen. Niemand ist zu alt, um zum Glauben an Gott zu kommen, um neu geboren zu werden. Egal, ob früh oder spät, Jede und Jeder darf dazu kommen, zum Glauben an Gott, solange es in diesem Leben geschieht.

Wir haben es allerdings nicht in der Hand, ob und wann sich der Glaube bei uns einstellt. Gottes Geist weht genauso wie der Wind dort, wo er will, sagt Jesus. Der Glaube ist ein Geschenk. Wir können ihn nicht machen. Wir können über Gottes Geist nicht verfügen. Wir können über Gott selbst nicht verfügen. Seine Macht der Liebe wirkt dort, wo sie wirkt, ist dort, wo sie ist. Ich kann noch so gut predigen, es wäre vermessen zu denken, dadurch kämen heute 4000 Menschen zum Glauben. Die müssten ja auch erstmal hier sein, wie damals vor 175 Jahren bei der Einweihung der Kirche. Es gibt kein Rezept für den Glauben. Wir bleiben diesbezüglich ganz auf Gottes Geist angewiesen. Er ist die wunderbare Kraft Gottes,

die tief in uns drin Glauben ermöglicht. Doch dort, wo der Geist Gottes weht, da entsteht auch wirklich Glaube.

Beides also gehört dazu, um neu geboren zu werden und um überhaupt von Gott reden zu können: Der Geist Gottes und der Glaube, sonst hat das Reden von Gott keinen Sinn. Ich muss dem glauben, was mir von Gott gesagt ist und was ich von Gott sage, damit es für mich und für Andere einen Sinn bekommt, ich muss mich dem öffnen.

Meistens hilft dabei das Vertrauen darauf, dass der Glaube in mir stark werde und dass ich die richtigen Worte finde. Ich finde, wir müssen viel mehr vertrauen, nicht nur, was den Glauben und das Wehen des Gottesgeistes angeht. Gesamt gesehen: Unsere heutige Zeit ist oft von Zweifeln und Ängsten bestimmt. Wir sind umgeben von Pessimisten, von ganzen Generalstäben von Bedenkenträgern. Und nicht zuletzt natürlich von einer Horde von Meckerern. Die Alle machen uns oft das Leben schwer. Oft sind es auch wir selbst, die dazu gehören, und die sich und Anderen das Leben schwermachen. Wir müssen manchmal einfach mehr Vertrauen haben, in uns selbst und unsere Kräfte und Begabungen und in Andere und ihre Ideen und Vorschläge und Projekte.

Sind wir doch mal ehrlich, liebe Mitchristinnen und Mitchristen: Wir können alles noch so gut für ein Fest oder irgendwas Anderes vorbereiten, es kann trotzdem schiefgehen. Egal was es ist, nie lässt sich alles bis ins letzte Detail hinein planen. Und das hängt damit zusammen, dass sich unser ganzes Leben nicht bis ins Letzte hinein planen lässt. Wir Größenwahnsinnigen Menschen denken das aber leider allzu oft. Doch es gibt in unserem menschlichen Leben und Handeln einfach viel zu viele Unsicherheitsfaktoren. Wir sind Menschen, und Menschen machen Fehler. Da, wo Verantwortung getragen wird, können Menschen Fehler machen. Deshalb ist es so wichtig, Vertrauen zu lernen und zu üben. Damit wir uns selbst und Anderen den Druck nehmen, der bisweilen auf uns lastet: Oh, es muss unbedingt gelingen, oh wir müssen unbedingt die Kirche sonntags wieder voller kriegen.

Natürlich soll man es sich auch nicht zu einfach machen, kein blauäugiges Handeln, keine Bequemlichkeit, sich nicht in falscher Sicherheit wiegen. Doch wenn man gewissenhaft die Dinge anpackt, überhaupt als Einer von wenigen Verantwortlichen und Verantwortungsbe-reiten die Dinge anpackt, dann hat man sich selbst nichts vorzuwerfen und muss sich auch nicht von Anderen alles Mögliche vorwerfen lassen. Wir müssen lernen, offen und tolerant miteinander umzugehen. Dazu gehört auch eine gewisse Portion Spontanität und Kreativität.

Bei Allem, was wir tun, offen sein für die Ideen Anderer, und sich selbst vertrauensvoll an die Arbeit machen, welches Fest oder andere Projekte wir auch planen.

Genauso ist es ja letztlich auch beim Glauben: Sich für Gott, für seinen Geist öffnen. Vertrauen haben: Ja, das wird schon! Aufmerksam durchs Leben gehen, aufmerksam für sich selbst, für den Anderen, für Gott, die Zeichen der Zeit erkennen. Und dann kann es sein, dass du dich auf einmal wie neu geboren fühlst, dass etwas Neues anfängt, weil du ihm die Chance gelassen hast, in deinem Leben einzukehren.

Dann kann die Party kommen.

Amen.

(Jan Fragner, 77894, jan.fragner@ekir.de)

Johannes 3, 1-12

Unter den Pharisäern gab es einen, der Nikodemus hieß. Er war einer der führenden Männer des jüdischen Volkes. Eines Nachts ging er zu Jesus und sagte zu ihm: »Rabbi, wir wissen: Du bist ein Lehrer, den Gott uns geschickt hat. Denn keiner kann solche Zeichen tun, wie du sie vollbringst, wenn Gott nicht mit ihm ist.« Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand neu geboren wird, kann er das Reich Gottes sehen.« Darauf sagte Nikodemus zu ihm: »Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist? Man kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden!« Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er in das Reich Gottes hineinkommen. Was von Menschen geboren wird, ist ein Menschenkind. Was vom Geist geboren wird, ist ein Kind des Geistes. Wundere dich also nicht, dass ich dir gesagt habe: ›Ihr müsst von oben her neu geboren werden.‹ Auch der Wind weht, wo er will. Du hörst sein Rauschen. Aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. Genauso ist es mit jedem, der vom Geist geboren wird.«

Nikodemus fragte Jesus noch einmal: »Wie kann das geschehen?« Jesus antwortete: »Du bist Lehrer Israels und verstehst das nicht? Amen, amen, das sage ich dir: Das, was wir wissen, davon reden wir. Und das, was wir gesehen haben, das bezeugen wir. Aber das, was wir bezeugen, nehmt ihr nicht an. Ihr glaubt mir schon nicht, wenn ich zu euch von weltlichen Dingen spreche. Wie werdet ihr mir dann glauben, wenn ich zu euch von himmlischen Dingen rede?«